

2 IN 1 Sammel BAND

Verlieb dich in Dresden - Reihe

KATE FRANKLIN

WETTER FRÖSCHE



küsst man
nicht



Ein verpatzter Termin,
ein eindeutiges Angebot und
eine Sightseeingtour mit Folgen ...

KATE FRANKLIN

BESTE FREUNDE



Liebt man
nicht



Ein romantischer Sonnenuntergang,
ein Abend mit Freunden und
ein Kuss, der alles verändert ...

Verlieb dich in Dresden

SAMMELBAND

WETTERFRÖSCHE KÜSST MAN NICHT

BESTE FREUNDE LIEBT MAN NICHT

KATE FRANKLIN

Copyright © [Year of First Publication] by [Author or Pen Name]

All rights reserved.

No portion of this book may be reproduced in any form without written permission from the publisher or author, except as permitted by U.S. copyright law.

Contents

Wetterfrösche küsst man nicht

Beste Freunde liebt man nicht

Wetterfrösche küsst man nicht

VERLIEB DICH IN DRESDEN 1

KATE FRANKLIN

Impressum

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Mai 2022

Copyright © Kate Franklin

Redaktion: Sabrina Cremer / Textwerkstatt

Cover-/Umschlaggestaltung: Kate Franklin

unter Verwendung von: Canva.com, Depositphotos.com

Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit noch lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt. Orte, Events, Markennamen etc. werden in einem fiktiven Zusammenhang verwendet.

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen, auch auszugsweise, bedürfen der offiziellen Genehmigung der Autorin.

Kate Franklin

c/o Autorenbetreuung C. Minn

Kapellenstr. 3
54451 Irsch/Saar
E-Mail: [liebe\(a\)kate-franklin.de](mailto:liebe(a)kate-franklin.de)

Über das Buch

Ein verpatzter Termin, ein eindeutiges Angebot und eine Sightseeingtour mit Folgen ...

"Das Leben ist zu kurz, um sein Glück auf später zu verschieben."

Merle will mehr vom Leben als Mann, Kind und Haus. Stattdessen möchte sie als Journalistin bei einem der angesagtesten Dresdner Magazine durchstarten. Sie ist fest davon überzeugt, dass ihr die Liebe dabei nur im Weg steht und dass Schmetterlinge auf Blumen und nicht in den Bauch gehören. Als sie jedoch berufsbedingt Fabian, dem neuen Wetter-Moderator des lokalen Fernsehsenders, begegnet, bringt er ihre Prinzipien gehörig ins Wanken. Merle fühlt sich zu ihm hingezogen und verspürt plötzlich diese Sehnsucht nach seiner Nähe. Doch diesem Gefühl wird sie auf keinen

Fall nachgeben. Wetterfrösche küsst man schließlich nicht,
oder?

Dieses Buch ist Teil 1 der Verlieb-dich-in-Dresden-Reihe. Die Romane dieser Reihe sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Sie sind jedoch durch einige wiederkehrende Figuren miteinander verbunden.

Empfohlene Lese-Reihenfolge:

- Wetterfrösche küsst man nicht
- Beste Freunde liebt man nicht

Playlist

Revolverheld – Immer noch fühlen

Andreas Bourani – Auf uns

Yiruma – River flows in You

Yiruma – Kiss the Rain

Sportfreunde Stiller – Ein Kompliment

Blake Rose – Lost

Sigala, James Arthur – Lasting Lover

Revolverheld – Lass uns gehen

Bill Medley, Jennifer Warnes – The Time of my Life

Eric Carmen – Hungry Eyes

Karmin – Big girls don't cry

Lana del Ray – Summertime Sadness

Calvin Harris – Summer

Meduza, Dermot Kennedy – Paradise

Marco Nobel, Young Jae – Changes

Nico Santos, Topic – Like I love you

Ava Max - My Head & My Heart
Kygo, OneRepublic - Lose Somebody
Stanfour - In your Arms
Kelly Clarkson - Because of you
Calum Scott - You are the Reason
Ella Henderson - Yours
Dan Owen - Made to love You

Verwort

*Das Leben ist zu kurz, um sein Glück auf später
zu verschieben.*

Kapitel 1

»Das ist nicht dein Ernst!«, rief meine beste Freundin entrüstet, als ich ihr erzählte, wie mein One-Night-Stand von letzter Nacht geendet hatte.

»Doch. Er hat mir heute früh um sieben einen Kaffee serviert und eine Fahrkarte für die Bahn.«

»Hat er irgendwas dazu gesagt?«

»Nein, nicht wirklich. Er schien ziemlich routiniert und zog den Fahrschein aus einer Küchenschublade, als hätte er dort ein Lager dafür. Auch als ich ihm sagte, dass ich die Fahrkarte nicht brauche, hat er nur mit den Schultern gezuckt und mir das Papier über den Tisch geschoben.« Mit der flachen Hand rieb ich über meine Stirn. Wie hatte mir das nur passieren können? Ich war weiß Gott kein männerfressendes Wesen. Aber ich schaffte es regelmäßig, mir auf Partys die schrägsten Typen an Land zu ziehen.

Helene prustete derweil in ihre Kaffeetasse. »Das ist so absurd, dass es schon wieder lustig ist. Was für ein Freak. War er wenigstens gut im Bett?«

Für einen Moment überlegte ich und nickte schließlich. »Hm, ja, irgendwie schon. Aber leider nicht so gut, dass ich mich ewig an diese Nacht erinnern werde.«

»Mann, Merle, dich kann man auch keinen Moment aus den Augen lassen. Da gehen wir einmal auf diese 120-Minuten-Party und du kommst am nächsten Tag mit einer Fahrkarte nach Hause.«

Okay. Spätestens jetzt war der Moment, in dem ich realisierte, was da passiert war. Und nun war ich es, die lauthals in ihre Tasse prustete.

»Nur Freaks da draußen, aber ehrlich«, stimmte ich Helene zu. »Keine Ahnung, warum die alle so drauf sind.«

»Wo sind all die guten Männer abgeblieben? Die, mit denen man Pferde stehlen und Sonnenuntergänge anschauen kann?« Verträumt blickte sich meine Freundin um, als würde sie hoffen, ihren Prinzen hier im Café zu finden.

»So einen willst du haben? Echt jetzt?« Mit gerunzelter Stirn und einer Falte zwischen den Augenbrauen, die tiefer als die Elbe war, betrachtete ich meine Freundin.

»Ja, warum denn nicht? Das ist voll romantisch.« Sie schien felsenfest davon überzeugt, dass es so sein musste und dass genau dieser Typ Mann der richtige für sie war.

»Und wo bleibt da das Abenteuer? Also mit den Pferden abhauen zum Beispiel? Oder im Sonnenuntergang in Franks Bar die Zeche prellen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Das wäre vielleicht etwas für dich. Ich brauche es sanfter.«

Bei ihren letzten Worten wackelte ich mit den Augenbrauen und seufzte theatralisch. »Sie braucht es sanfter. Dann bist du leider auch kein Fall für *Bauer sucht Frau*, oder?«

»Bleib mir bloß fern mit solchen Vorschlägen. Du spinnst ja«, sagte sie kichernd und griff nach einem der Brötchen, die unangetastet in dem kleinen Bastkörbchen lagen, das zwischen uns auf dem Tisch stand.

Wir waren beide Singles. Ich aus Überzeugung – ich glaubte einfach nicht an diese wahre große Liebe, die einen dermaßen überrollte, dass man alles andere aus den Augen verlor. Das war Quatsch, denn es nur in Filmen und Romanen gab, zudem war es viel zu gefährlich, alles andere aus den Augen zu verlieren. Karriere zum Beispiel, die war mir wesentlich wichtiger, als das Heimchen am Herd zu mimen. Doch zumindest Helene wünschte ich von ganzem Herzen, dass sie ihren Prinzen bald finden würde.

Froh darüber, dass das Wilma Wunder, das Café, in dem wir frühstückten, klimatisiert war, mampften wir unsere Brötchen und ich stieg auf Eiskaffee um. Es war gerade einmal Anfang Juni und die Hitze war schon jetzt unerträglich.

Was für ein Samstagmorgen. Völlig verschlafen war ich vor zwei Stunden mit der Straßenbahn nach Hause gefahren. Ich hätte auch laufen können, der Typ wohnte nur ein paar Straßen weiter. Aber ich hatte es nicht übers Herz gebracht, die Fahrkarte ungenutzt zu lassen. Immerhin hatte er sie bezahlt und das wollte ich wertschätzen. Außerdem war er, an dessen Namen ich mich leider beim besten Willen nicht erinnern konnte, eigentlich doch ganz gut im Bett. Die Nachwirkungen spürte ich noch immer zwischen meinen Beinen.

»Gehen wir dann noch shoppen? Ich brauche unbedingt neue Klamotten für den Sommer«, bettelte Helene regelrecht, und ich wog meine Möglichkeiten ab. Ein Einkaufsbummel mit meiner besten Freundin bedeutete für mich im besten Fall ein paar lustige Stunden, die im Anprobieren sündhaft teurer Klamotten, die wir nie kaufen würden, endeten. Im schlimmsten Fall jedoch waren meine Einkaufstüten mehr gefüllt als die von Helene und mein Konto ächzte dem Minimum entgegen. Dabei könnte ich schon das eine oder andere luftige Teil für die heißeste Zeit des Jahres gebrauchen, auch wenn mein Kleiderschrank gut gefüllt war.

»Okay«, gab ich schließlich klein bei, woraufhin Helene in die Hände klatschte wie ein kleines Kind. »Ein Stündchen habe ich Zeit. Dann muss ich die Kolumne noch schreiben.«

»Ach. Und ich dachte, du wolltest endlich mit dem alten Neubert reden.«

Die Augenbrauen meiner Freundin schnellten in die Höhe und sie bedachte mich mit einem skeptischen Blick.

Damit traf sie mich nicht unvermittelt. Schließlich hatte ich schon seit einiger Zeit vor, mit meinem Chef zu sprechen. Es gab kaum etwas anderes auf dieser Welt, was ich so sehr wollte, wie beruflich voranzukommen. Doch ich hasste Personalgespräche. Insgeheim hatte ich immer gehofft, Herr Neubert würde von sich aus auf mich zukommen und mir mehr Verantwortung übertragen. Aber das war bis heute nicht geschehen, also blieb mir gar nichts anderes übrig, als das selbst in die Hand zu nehmen. Seit dem Studium arbeitete ich bei der Zeitschrift *Auf ein Wort in Dresden* und hatte viel mehr auf dem Kasten, als einmal im Monat in meiner Kolumne über Gott und die Welt zu meckern und einspaltige Klatschartikel zu schreiben. Ich war bereit für Größeres und wollte mehr, als nur über das Wetter schimpfen oder die viel zu schmalen Radwege an der Elbe. Oder die vielen Baustellen in der Stadt, von den fehlenden Parkplätzen ganz zu schweigen.

»Das habe ich vor. Gleich am Montag schnappe ich ihn mir«, erwiderte ich entschlossen und schlürfte betont laut den kalten Kaffee durch meinen Strohhalm.

Helene nickte und griff nach Brötchen Nummer zwei. Insgeheim beneidete ich darum, dass sie essen konnte, so viel sie wollte, ohne dabei auch nur ein Gramm zuzunehmen. Ich hingegen brauchte nur an Essen zu denken und hatte zwei Kilo mehr auf den Hüften. Es war

unfair, hielt mich aber nicht davon ab, mein Leben zu genießen. Außerdem war es nicht so, dass ich unförmig war. Ich war schon immer schlank und auch ziemlich sportlich. Aber als meine Eltern mich schufen, hatten sie sich ordentlich ins Zeug gelegt und mir Rundungen an den richtigen Stellen mitgegeben.

»Na, da bin ich ja gespannt«, sagte sie schließlich.

»Ich ruf dich am Montagabend an und berichte, okay?«

»In Ordnung, Merle. Aber wehe du ziehst es nicht durch, dann geht das nächste Frühstück auf dich. Können wir jetzt zum Shopping übergehen?«

Als hätte ich schon jemals etwas nicht durchgezogen ... Ich nickte lachend, wir zahlten die Rechnung und stürzten uns ins Getümmel.

»Gott, es ist so heiß«, stieß ich aus, während wir vom Café zur Einkaufspassage spazierten. Demonstrativ wischte ich mir den Schweiß von der Stirn. Demnächst liefen wohl alle nur noch in Badesachen durch die Stadt, wenn es weiterhin so heiß bleiben würde.

»Keine Sorge, die Altmarktgalerie ist doch klimatisiert. Da erkälten wir uns am Ende noch.«

»Wir können uns ja Schals und Mützen kaufen, gibt's bestimmt irgendwo«, frotzelte ich und war froh, als nach Betreten der Shoppingmeile endlich ein kühles Lüftchen um meine Nase wehte.

Es kam, wie es kommen musste. Am Ende des exzessiven Nachmittages war ich mit zig Einkaufstüten beladen und

hatte meinen Kontostand enorm geschrumpft. Dafür war ich jetzt im Besitz haufenweise neuer Shirts und ein paar Kleider, und kurze Hosen hatte ich ebenso für gut befunden.

Helene hatte allerdings noch ordentlicher geshoppt, als hätte sie Sorge, dass die Läden ohne ihre Einkäufe Pleite gehen würden. Sie hatte so viele Tüten, dass sie diese kaum tragen konnte.

»Wie lange gilt eigentlich deine Porno-Fahrkarte?«, wollte sie wissen und fächelte sich umständlich Luft ins Gesicht.

»Wie bitte? Porno...was?«

»Na die Fahrkarte von diesem Typen von heute früh. Wie lange gilt die?«

Ich lachte auf. »Du bist lustig, die ist doch längst abgelaufen.«

»Mist. Vielleicht triffst du dich einfach nochmal mit ihm und machst ihm klar, dass er bitte auf Tagestickets umsteigen soll. Manche Damen wollen vielleicht noch etwas unternehmen nach einer wilden Nacht mit ihm.«

Sie sah mich an, und ihrem Blick nach zu urteilen meinte sie das todernst. Meine Lippen zitterten, und ich konnte den Lachanfall nicht länger zurückhalten. Die Einkaufstüten fielen leise raschelnd zu Boden, und ich hielt mir den Bauch vor Lachen.

»Ist gut. Ich leite es weiter.« Ich kicherte, nachdem auch Helene ins Gelächter eingestiegen war.

An der großen Straßenbahnhaltestelle am Altmarkt verabschiedeten wir uns. Helene erinnerte mich abermals

darán, mich um meine steile Karriere zu kümmern, und sicherte mir ihre Unterstützung zu. Sie war wirklich ein Goldschatz und ich umarmte sie trotz der Hitze fest.

Sie hatte Glück, denn ihre Bahn kam nur wenige Minuten später. Ich hingegen stand wie bestellt und nicht abgeholt, und wartete fast eine Viertelstunde.

Genug Zeit, um das Surren der Stadt in mich aufzunehmen. Die Kuppel der *Frauenkirche* ragte hinter dem *Kulturpalast* hervor wie ein Thron, als wäre sie die Herrscherin allen Geschehens um sie herum. Und irgendwie war sie das auch, denn sie war das Wahrzeichen schlechthin, und seit sie in den neunziger Jahren restauriert und wieder aufgebaut worden war, der Touristenmagnet.

Ich mochte den Trubel meiner Stadt, das Flirren, die Menschen und ihre gemütliche Mentalität.

Als die Bahn kam, raffte ich meine Einkäufe zusammen und ließ mich mit stoischem Geschaukel nach Striesen chauffieren, dem Stadtteil, in dem ich in meiner kleinen Zwei-Zimmer-Dachgeschoss-Wohnung wohnte.

Dort angekommen, warf ich die Tüten im Schlafzimmer aufs Bett und mich gleich hinterher. Die letzte Nacht zehrte doch mehr an mir und meiner Kondition, als ich gedacht hatte.

Ich würde nur kurz ein Nickerchen machen und nachher noch etwas an der Kolumne arbeiten. Und morgen hätte ich genug Zeit, mir darüber Gedanken zu machen, wie ich Herrn Neubert am besten davon überzeugen konnte, dass es an

der Zeit war, mich mit mehr als einer Mecker-Kolumne zu betrauen.

Kapitel 2

Applaus hallte durch den Konferenzraum der Redaktion. Auch wenn ich nun schon einige Jahre bei der *Auf ein Wort in Dresden* arbeitete, verstand ich bis heute nicht, warum alle nach dem Montagsmeeting Beifall klatschten. Hatte sich wer mit Ruhm bekleckert, und ich hatte es verpasst?

Das Geräusch der aufeinander klatschenden Hände wurde abgelöst von knarzenden Stühlen, die nach hinten geschoben wurden. Alle waren plötzlich in Eile und konnten nicht schnell genug an ihre Schreibtische kommen.

»Was'n los, Merle? Klebstoff am Hintern?« Olaf, einer der Fotografen, schlug sich lachend auf die Oberschenkel und fand sich heute wieder besonders witzig.

»Ja. Aber lieber da als im Hirn«, entgegnete ich und zuckte mitleidig mit den Schultern. Typen wie den konnte man nicht ernst nehmen.

Mit einem beleidigten »Pf« verließ er endlich den Raum.

Ich räusperte mich. »Herr Neubert, könnte ich Sie noch kurz sprechen?«

Mein Chef blickte von den Unterlagen auf, die er gerade zusammenlegte. Die langen Ärmel seines weißen Hemdes hatte er aufgekrempt und die beige Hose schlackerte etwas um seine Hüften. Er runzelte die Stirn und sah mich über den Rand seiner Brille hinweg an. Mit seiner sonnengebräunten Haut sah er aus, wie gerade aus dem Italienurlaub gekommen und in manchen Momenten ertappte ich mich dabei, dass ich ihn mir jünger vorstellte. Bestimmt wäre er früher genau mein Typ gewesen. Nicht, dass ich auf einen Typ Mann festgelegt war. Ich war nicht einmal darauf aus, mir eine Beziehung ans Bein zu nageln. Aber gegen gutaussehende Männer hatte ich noch nie etwas einzuwenden. Und Herr Neubert war ein durchaus gutaussehender Mittfünfziger. Allerdings war er damit für mich auch deutlich zu alt. Er war sogar älter als mein Vater.

»Merle?«, sprach er mich an und ich schrak zusammen. Gott, wo war ich nur mit meinen Gedanken? »Waren wir nicht schon bei Harald?« Kleine Lachfältchen bildeten sich um seine Mundwinkel herum. Mir war schon am Anfang nicht entgangen, dass in der Redaktion ein vertrautes Verhältnis zwischen allen herrschte. Man duzte sich und gab sich damit fast schon familiär. Ich war jedoch die Jüngste und traute mich einfach nicht, auf eine so private Ebene zu wechseln. Aber die Ansprache mit dem Vornamen war okay, fand ich.

»Ja, waren wir dann wohl. Also gut, Harald«, setzte ich erneut an. »Hätten Sie noch kurz Zeit für mich?«

»Natürlich. Was gibt es denn?«

»Also ich ...« Ehrlich gesagt hatte ich keinen Plan, wie ich vorgehen und dieses Gespräch führen sollte. Ich war vierundzwanzig Jahre alt, hatte nur wenig Berufserfahrung und war grottenschlecht, wenn es um zwischenmenschliche Kommunikation auf beruflicher Ebene ging. Aber ich war wild entschlossen, das durchzuziehen.

»Ich kann mir schon gut vorstellen, was Sie auf dem Herzen haben.« Herr Neubert, also Harald, hatte sich wieder hingesetzt und sah mich freundlich an. Seine Stimme klang warm und er schien voller Erwartung. »Aber ich fände es schön, es von Ihnen zu hören.«

»Okay, ich würde gern mehr Verantwortung übernehmen«, sprudelte es aus mir heraus. »Also, ich meine, Artikel schreiben. Ich würde gern andere Artikel schreiben, über die Menschen in der Stadt berichten. Interviews führen und so.«

Mein Chef zog es vor, mich einfach nur schweigend anzusehen.

»Also, ich meine, ich will nicht undankbar sein. Ich schätze es sehr, dass Sie mich nach meinem Studium hier übernommen und mir die Kolumne gegeben haben. Aber ich kann mehr ... glaube ich.« Es ärgerte mich, dass mich sein Schweigen so aus dem Konzept brachte, dass ich fast schon stammelte.

Herr Neubert beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf dem Tisch ab. »Sie glauben, dass Sie mehr können, Merle? Oder Sie wissen es?«

Ich senkte den Blick und sah auf die Tischkante vor mir, die schon bessere Zeiten gesehen hatte. Die Oberseite hatte mächtig gelitten, es waren Kratzer und Kerben darin.

»Ich weiß es«, erwiderte ich und war wieder selbstsicherer.

»Also gut, Merle. Hören Sie zu. Ich weiß natürlich auch, dass Sie mehr auf dem Kasten haben, als über schlechtes Essen und zu viel Regen zu meckern.« Damit spielte er auf meine Kolumne an und ich nickte. »Schon während Ihres Volontariats habe ich gespürt, dass aus Ihnen einmal eine großartige Journalistin werden kann.« *Yeah, er hat es erkannt, genau wie ich.* »Aber, Punkt eins, wenn Sie sich verkaufen wollen, müssen Sie selbstbewusster auftreten. Sagen Sie, was Sie wollen und seien Sie sich dessen bewusst, was Sie können.«

»Ähm, noch selbstbewusster?« Mir fehlten die Worte. Erteilte er mir gerade eine Lektion in Sachen Jobverhandlung mit dem Chef?

»Sie hören schon richtig. Ich sehe mich als Ihren Mentor und als solcher möchte ich, dass Sie durchstarten. Ich habe zwei potenzielle Artikel. Sie haben allerdings nur diese eine Chance. Die Branche ist unerbittlich und jeder will ein Stück vom Kuchen abhaben. Wenn Sie da bestehen wollen, müssen Sie mehr Biss zeigen.« Wie ein wütender Tiger fletschte er die Zähne, um das Gesagte zu verdeutlichen.

»O-kay«, entwich mir und ich starrte ihn an.

»Am Samstag ist ein Konzert in der Jungen Garde. *Revolverheld*. Kennen Sie die?«

Machte er Witze? »Das ist zufällig meine Lieblingsband«, gestand ich und nickte hastig, darum bemüht, nicht direkt vor lauter Vorfreude auszurasen.

»Wunderbar, dann wäre das der erste Artikel, der pünktlich nächsten Montag früh auf meinem Tisch liegt.«

»Und der zweite?«, fragte ich rasch nach. Nicht dass er den am Ende noch vergaß, zu erwähnen.

»*City TV* hat einen neuen Moderator. Junger Typ, war wohl mal ein Mister irgendwas. Ich will ein Portrait in der Juli-Ausgabe. Denken Sie daran, Merle, das ist Ihre Chance, allen hier zu beweisen, dass Sie es draufhaben. Dass Sie sich durchbeißen und alle anderen hinter sich lassen. Ich weiß, dass Sie das können.«

Noch während er sprach, hatte er sich bereits erhoben und mit den Händen auf dem Tisch abgestützt. Seine letzten Worte waren von einem eindringlichen Blick begleitet, bevor er mir lächelnd zuzwinkerte und den Konferenzraum verließ.

»Danke, Harald. Ich werde mein Bestes geben.«

»Davon bin ich überzeugt«, hörte ich ihn noch sagen, dann fiel die Tür zu.

um seine Mundwinkel herum. Mir war schon am Anfang nicht entgangen, dass in der Redaktion ein vertrautes Verhältnis zwischen allen herrschte. Man duzte sich und gab sich damit fast schon familiär. Ich war jedoch die Jüngste und traute mich einfach nicht, auf eine so private Ebene zu wechseln. Aber die Ansprache mit dem Vornamen war okay, fand ich.

»Ja, waren wir dann wohl. Also gut, Harald«, setzte ich erneut an. »Hätten Sie noch kurz Zeit für mich?«

»Natürlich. Was gibt es denn?«

»Also ich ...« Ehrlich gesagt hatte ich keinen Plan, wie ich vorgehen und dieses Gespräch führen sollte. Ich war vierundzwanzig Jahre alt, hatte nur wenig Berufserfahrung und war grottenschlecht, wenn es um zwischenmenschliche Kommunikation auf beruflicher Ebene ging. Aber ich war wild entschlossen, das durchzuziehen.

»Ich kann mir schon gut vorstellen, was Sie auf dem Herzen haben.« Herr Neubert, also Harald, hatte sich wieder hingesetzt und sah mich freundlich an. Seine Stimme klang warm und er schien voller Erwartung. »Aber ich fände es schön, es von Ihnen zu hören.«

»Okay, ich würde gern mehr Verantwortung übernehmen«, sprudelte es aus mir heraus. »Also, ich meine, Artikel schreiben. Ich würde gern andere Artikel schreiben, über die Menschen in der Stadt berichten. Interviews führen und so.«

Mein Chef zog es vor, mich einfach nur schweigend anzusehen.

»Also, ich meine, ich will nicht undankbar sein. Ich schätze es sehr, dass Sie mich nach meinem Studium hier übernommen und mir die Kolumne gegeben haben. Aber ich kann mehr ... glaube ich.« Es ärgerte mich, dass mich sein Schweigen so aus dem Konzept brachte, dass ich fast schon stammelte.

Herr Neubert beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf dem Tisch ab. »Sie glauben, dass Sie mehr können, Merle? Oder Sie wissen es?«

Ich senkte den Blick und sah auf die Tischkante vor mir, die schon bessere Zeiten gesehen hatte. Die Oberseite hatte mächtig gelitten, es waren Kratzer und Kerben darin.

»Ich weiß es«, erwiderte ich und war wieder selbstsicherer.

»Also gut, Merle. Hören Sie zu. Ich weiß natürlich auch, dass Sie mehr auf dem Kasten haben, als über schlechtes Essen und zu viel Regen zu meckern.« Damit spielte er auf meine Kolumne an und ich nickte. »Schon während Ihres Volontariats habe ich gespürt, dass aus Ihnen einmal eine großartige Journalistin werden kann.« *Yeah, er hat es erkannt, genau wie ich.* »Aber, Punkt eins, wenn Sie sich verkaufen wollen, müssen Sie selbstbewusster auftreten. Sagen Sie, was Sie wollen und seien Sie sich dessen bewusst, was Sie können.«

»Ähm, noch selbstbewusster?« Mir fehlten die Worte. Erteilte er mir gerade eine Lektion in Sachen Jobverhandlung mit dem Chef?

»Sie hören schon richtig. Ich sehe mich als Ihren Mentor und als solcher möchte ich, dass Sie durchstarten. Ich habe zwei potenzielle Artikel. Sie haben allerdings nur diese eine Chance. Die Branche ist unerbittlich und jeder will ein Stück vom Kuchen abhaben. Wenn Sie da bestehen wollen, müssen Sie mehr Biss zeigen.« Wie ein wütender Tiger fletschte er die Zähne, um das Gesagte zu verdeutlichen.

»O-kay«, entwich mir und ich starrte ihn an.

»Am Samstag ist ein Konzert in der Jungen Garde. *Revolverheld*. Kennen Sie die?«

Machte er Witze? »Das ist zufällig meine Lieblingsband«, gestand ich und nickte hastig, darum bemüht, nicht direkt vor lauter Vorfreude auszurasen.

»Wunderbar, dann wäre das der erste Artikel, der pünktlich nächsten Montag früh auf meinem Tisch liegt.«

»Und der zweite?«, fragte ich rasch nach. Nicht dass er den am Ende noch vergaß, zu erwähnen.

»*City TV* hat einen neuen Moderator. Junger Typ, war wohl mal ein Mister irgendwas. Ich will ein Portrait in der Juli-Ausgabe. Denken Sie daran, Merle, das ist Ihre Chance, allen hier zu beweisen, dass Sie es draufhaben. Dass Sie sich durchbeißen und alle anderen hinter sich lassen. Ich weiß, dass Sie das können.«

Noch während er sprach, hatte er sich bereits erhoben und mit den Händen auf dem Tisch abgestützt. Seine letzten Worte waren von einem eindringlichen Blick begleitet, bevor er mir lächelnd zuzwinkerte und den Konferenzraum verließ.

»Danke, Harald. Ich werde mein Bestes geben.«

»Davon bin ich überzeugt«, hörte ich ihn noch sagen, dann fiel die Tür zu.